

XIX.

Am 1. October.

Ich hatte einen köstlichen Sommer bei meiner lieben Mutter und nun habe ich die große, so lange hinausgeschobene Freude, sie mit mir in mein Haus zu nehmen. Ernst zeigte sich sehr herzlich und Jacob ordnete alle ihre weltlichen Angelegenheiten in einer Weise, daß ihr nichts zu thun bleibt, als uns zu lieben und sich von uns lieben zu lassen. Es ist ein schönes Bild, wenn sie inmitten meiner kleinen Lieblinge sitzt, ihnen die alten, wunderlieblichen Geschichten erzählt, die sie mir zu erzählen pflegte, und ihnen Gott und Jesus und den Himmel als segensvolle Wirklichkeiten vor die kleinen Seelen führt. Während ich zuhöre, erkenne ich von neuem, daß ich ihr die frühe, tiefgewurzelte Sehnsucht verdanke, dem Herrn Jesu zu gefallen, die, soweit ich zurückdenken kann, trotz aller Schwankungen keinen Anfang und kein Ende hatte. Es ist ein schönes Bild, sie in ihrem alten Armstuhl, den Ernst so rücksichtsvoll hierher spedirte, sitzen zu sehen, mit ihrer Bibel oder ihrem „Thomas à Kempis,“ gerade wie ich sie gesehen, seit ich etwa im